

HELEN BALMER ZEICHEN STELLEN

Andreas Chiquet, Isabel Zürcher
Christoph Merian Verlag



HELEN BALMER
ZEICHEN STELLEN

ANDREAS CHIQUET,
ISABEL ZÜRCHER

HELEN
BALMER
ZEICHEN
STELLEN

CHRISTOPH MERIAN VERLAG

| | |
|------------------------------------|-----|
| HELEN BALMERS ARCHE | 12 |
| SCHÄTZE BERGEN | 14 |
| OBJETS TROUVÉS – SUJETS VIVANTS | 64 |
| MODELLE MACHEN | 70 |
| ZUSAMMEN ARBEITEN | 80 |
| VERGRÖßERN | 90 |
| HAUS ZUR BURG | 112 |
| CHRONOLOGIE | 124 |





100-440-11
10-11 100 94 60
41



100-440-11
10-11 100 94 60
41









HELEN BALMERS ARCHE

ZUR EINFÜHRUNG

Den Werkplatz zwischen dem verglasten Atelier und dem Wohnhaus an der Alemannengasse sieht man schon durchs Gartentor: Grosse Steine, wie sie hier bis in die 1990er-Jahre noch regelmässig in Arbeit waren, sind zwar weggeräumt oder haben allmählich dunkle Polster aus Moos angesetzt. Doch verweisen mehrere Plastiken standhaft auf einen Ort der Bildhauerei: Ein *Blumenstrauss* entfaltet Blüten und Blätter über seiner weissen Marmorvase wie ein mächtiger Kristall. Gestapelte, gewölbte, kreisförmig aufgestellte Formationen verraten eine künstlerische Handschrift, die dem schweren Stein Aussagen zu Spannung und Gleichgewicht entlockt.

Heute nimmt vor allem der Keller Helen Balmers langjähriges Schaffen auf. Der lang gestreckte Raum kommt einer verborgenen und doch vitalen Arche Noah gleich. Zahlreiche Vögel hausen hier. Sie sind – nach den Porträtköpfen und Figuren – das häufigste Motiv in Helen Balmers Werk. Trotz der physischen und ästhetischen Leichtigkeit handelt es sich zumeist um Laufvögel, um schräge Vögel im weitesten Sinn, gefährdet, manchmal versehrt; ob sie noch fliegen könnten, wissen wir nicht. Ein grosser Tisch präsentiert im Kunstlicht Türmchen, Stelen, Figurinen. Einiges ähnelt Landschaften, anderes stellt sich als Architekturmodell vor, und auf kleinen Plinthen führen organische und kubische Subjekte ihre koketten Dialoge. Modelle aus Styropor vermitteln eine abstrakte Dinglichkeit, wie sie über Jahrzehnte zum Schmuck neuer Plätze und Schulanlagen wurde. Ein liegender Akt, Standfiguren und Köpfe in Gips schliesslich legen die Anfänge von Balmers künstlerischer Praxis offen: Die gelungensten Ergebnisse aus den Sitzungen vor lebendem Modell brachte Helen Balmer mit, als sie nach ihrer Ausbildung bei Germaine Richier in die Schweiz zurückkam.

Die Künstlerin schulte ihr Auge in Paris, nachdem der Zweite Weltkrieg das Vertrauen ins intakte Menschenbild erschüttert hatte. Mit Lorenz Balmer liess sie sich in Basel nieder, als die Stadt in alle Richtungen expandierte. Künstlerinnen und Künstler ihrer Generation fanden so nicht zuletzt durch Wettbewerbe für Kunst am Bau ein etwas breiteres Echo und ein moderates, aber stetiges Einkommen. Balmers immer wieder neu ansetzendes Vokabular an klein- und grossformatigen Körpern, das sich ihrem Wohnhaus wie dem Atelier eingeschrieben hat, ist als Ganzes der Massstab, an dem sich jeder neue Versuch bis heute messen muss. Entlang einer diffusen Grenze zwischen Entwurf, Modell und Werkstatus streift ihr vielteiliges Œuvre manchmal mit Absicht, manchmal beiläufig ein langes Kapitel der europäischen Bildhauerei im 20. und angehenden 21. Jahrhundert. Eine wichtige Rolle darin behält das surrealistische Erbe von Zufall und Improvisation, der Verzicht auf Perfektion, die Verweigerung von Schliff und Glanz und Pathos.

An ihrer Basler Adresse hütet und pflegt Helen Balmer ein durch und durch vom Sehen geprägtes Erbe der Moderne, das den Anschluss an eine grössere öffentliche Wahrnehmung verdient.

SCHÄTZE BERGEN

EIN STREIFZUG DURCH
DEN WERKBESTAND

Helen Balmers Werk ist das Ergebnis einer ungebrochenen Wachheit. Oft angeregt von Materialien, die am Rand grösserer Umsetzungen liegen blieben, findet und erfindet sie die Protagonisten einer vierteiligen, anhaltenden Erzählung über Körper: Bruchstücke von Stein oder in Zufallsformen erhärteter Gips, Brettchen, Wurzelholz, Schiefer oder Kiesel spielen der Künstlerin Gestalten zu. Vielen Figurinen und Köpfchen sind szenische Mikroereignisse eingeschrieben. So werden die Regale alter Schränke zu Kammerbühnen: *Hedi im Hühnerhof* hat hier ihren Auftritt. Wir haben *David und Goliath* entdeckt, einen *Vogel in der Pfütze* oder die *Sphinx mit Maus*. Und wer in Helen Balmers Schaffen vor allem das Kleine, Hübsche, Harmlose ausmachen will, dem widersprechen unter anderem solche Titel: Ihr Werk ist behaust von einem Schalk, der ziemlich genau um die Ordnungen von Klein und Gross, Laut und Leise, Macht und Ohnmacht weiss.

Dieser Werkbestand erschliesst Erinnerungen an archaische Zeichen sowie an deren Reflexe in der Kunst der Moderne. In charmanter Anspruchslosigkeit lugen einen Helen Balmers Rohlinge an – als wären sie aus der Zeit gefallen und gerade darum, genau so, selbstverständlich und für immer richtig. Ihre Arbeitsweise sowie die langjährige Zusammenarbeit mit Lorenz Balmer haben der Künstlerin nie Rechenschaft abverlangt über eine systematische Entwicklung und Datierung ihres Werks. Im Hinblick auf Wettbewerbseingaben entstandene Entwürfe lassen sich zwar zeitlich verorten. Etliche Werke fanden eine ungefähre Datierung in einer unveröffentlichten Bestandsaufnahme, welche die Enkelin Lena Heizmann für Helen erstellt und bis 2015 aktualisiert hatte. Ausstellungslisten, die Inventare öffentlicher Sammlungen sowie fotografische Belege geben weitere Anhaltspunkte zur Datierung. Von einem Werkverzeichnis im engeren Sinn jedoch kann im Folgenden nicht die Rede sein. Der Streifzug durch Helen Balmers Schaffen versucht vielmehr aufzufächern, wie einfallsreich sie ihrem Material ins Auge sah, wie sie in Bruchflächen Landschaften ausmachte, mit lockerer Zeichnung eine Fläche als Gesicht deklarierte oder aus einer amorphen Gipsform die «Coiffure» einer noblen Dame formte. Wo nicht anders angegeben, befinden sich die hier reproduzierten Werke im Besitz der Künstlerin.

Porträt Johanna Gerber, 1956
Bronze, 38,5 × 17 × 25 cm
Sammlung Kunstkredit Baselland



*Portrait d'une
Indochinoise, 1952*
Gips, 41 x 19 x 28 cm



Monique, 1950
Gips, 55 x 19 x 31 cm



Ariadne, 1952
Gips, 16×50×20 cm



Monsieur Lyrot, o. J.
Gips, 62×35×27 cm



*Entwurf für ein
Gampirössli, um 1960*
Gips, Hanf, Holz,
39×50×27,5 cm

L'homme qui marche, 1953
Gips, 93×40×34 cm





*Entwurf für eine
durchbrochene Wand,*
vor 1960
Gips, 31,5×17×5 cm



Fast ein Reiter, o. J.
Bronze, 15×7,5×7 cm





Metamorphose, 1960
Bronze, 110×47×49 cm

*Figur und Kopf auf
Sockel*, o. J.
Bronze, 20,5×16×7 cm



Herr Schreier, o. J.
Gips, 14×12,5×6,5 cm



Pferdchen ohne Beine, o. J.
Gips, 7,5×9,5×3,5 cm



Mondscheinreiter, o. J.
Gips, 21×12×5 cm



Gruss an Wotruba, o. J.
Bronze auf Backstein,
24,5 x 16 x 12 cm



Sitzende Wolke, o. J.
Bronze auf Backstein,
11,5 x 13 x 6,5 cm



Kleophea, vor 1986
Bronze, 13,5 x 6 x 9 cm

